National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 14 | Berleburg, Dienstag, den 18. Januar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

„Letztes Stadium der Invasionsplanung"

Eisenhower läßt sich Bericht erstatten / Die Sowjethymne im Radio London als Präludium

dr. ma. Berlin, 17. Januar. In London ist die Stimmung nach der Depression der letzten Wochen wieder einmal auf dem Höhepunkt. Dazu trugen folgende Tatsachen bei: Erstlich ist Eisenhower, vermutlich über den Umweg Gibraltar, in London eingetroffen. Dann hatte Churchill in Marakesch in Marokko eine Unterredung mit de Gaulle, und nicht zuletzt erfreut es die englischen Gemüter, daß nun allabendlich über den Sender London die neue Sowjethymne erklingt. General Brodley wurde zum Befehlshaber der USA-Feldarmee unter Eisenhower ernannt. „Exchange Telegraph" meldet: „Das letzte Stadium der Planung für die Invasion des europäischen Festlandes hat begonnen. Fast alle hohen verbündeten Militärs befinden sich im obersten alliierten Hauptquartier".

Man erfährt, daß Eisenhowers Ernennung nicht ganz ohne Schwierigkeiten vonstatten ging, die amerikanische Presse gibt aufschlußreiche Hinweise darüber. So stellt die Neuyorker Zeitschrift „News Week" in ihrer Januar-Nummer fest, daß die Wahl nur deshalb auf Eisenhower gefallen sei, weil die Briten gegen die Ernennung des Generals Marshall starke Einwendungen erhoben hatten, und zwar, weil seine rangmäßige Stellung als Oberbefehlshaber der USA-Armeen bewirkt hätte, daß ihm nicht nur der Oberbefehl über die alliierten Truppen in England, sondern auch die Kommandogewalt über das Mittelmeer hätte eingeräumt werden müssen. Eine so unumschränkte USA-Oberherrschaft sei aber den Briten zuviel gewesen. Ein schwedischer Korrespondent drückt dies in seiner Sprache folgendermaßen aus: „Eisenhower hat die Engländer nicht in erster Linie durch seine militärischen Einsätze beeindruckt, sondern es ist der Diplomat Eisenhower, der die Bewunderung der Briten errungen hat". Will heißen: daß es ihm nur mit „gnadenloser Strenge" gelang, einigermaßen erträgliche Beziehungen zwischen USA- und englischen Truppen in Nordafrika herzustellen.

Eingehenden Bericht soll Eisenhower von Montgomery verlangt haben, der „eine größere Anzahl besonders ausgewählter Polizeiinspektoren — zu Verbindungsoffizieren zwischen Militär- und Zivilbehörden ernannte", die dafür Sorge tragen, daß eine reibungslose Durchführung der Truppen- und Transportbewegungen kurz bevor und während der Tage der ersten Invasionswelle gewährleistet wird. Scotland Yard dagegen hat die Pflicht, zu verhüten, daß durch Spionage leichtfertige Gespräche an den Feind gelangen könnten. Auch die Homeguard wurde in dieses Spiel der Kräfte eingespannt. Ihr Dienst ist auf wöchentlich 12 Stunden festgesetzt worden, sie soll aber möglichst nicht zum völligen Aufgeben der wichtigen zivilen Tätigkeit veranlaßt werden. Nach Meldungen von „Stockholms Tidningen" tragen sich die Alliierten mit der Absicht, bei ihrer Invasion in Europa viele tausende Eisenbahnwagen mitzubringen, die in den USA in Einzelteilen hergestellt wurden, in einer riesigen Montagehalle in England zusammengesetzt und vor dem Transport an die Kanalküste auf einem großen Bahnhof untergebracht werden. Das Zusammenhauen übernehmen amerikanische Spezialisten „die angeblich einen Eisenbahnwagen in 50 Minuten durch 11 verschiedene Arbeitsgänge am laufenden Band zusammenstellen. Ueberwiegend spricht man von Güterwagen, aber auch von Kühl-, Wasser- und Lazarettwagen. Die Lieferung der Lokomotiven haben ebenfalls die USA übernommen.

Während alle britischen Zeitungen von Invasionsgerüchten nur so strotzen und, wie üblich, mit Vorschußlorbeeren nicht sparen, befaßt sich als einziges Blatt der „Daily Expreß" mit den Kräften, die bei einer Landung der Alliierten ihnen die richtige Antwort zu erteilen wissen werden, nämlich den deutschen Truppen. Das Blatt erklärt, die neue Devise der Deutschen sei: „Die Besten nach dem Westen", eine Aeußerung, mit der wir's nicht nötig haben, uns polemisch auseinanderzusetzen. Als überaus „sinnig" muß man es bezeichnen, daß das Konzert um die Invasion, das in „munteren Noten" schwelgt, durch die Sowjet-Hymne eine „feierliche" Untermalung erfährt. Der einstmals so selbstbewußte Churchill hat Stalin persönlich um eine Voraussendung der Partitur der neuen Sowjet-Hymne gebeten. Sie ist eingetroffen und wird nun zu Beginn des abendlichen Nachrichtendienstes vom „Londoner Sinfonie-Orchester" gespielt — als Auftakt zur Invasion. Deutschland und Europa aber blicken diesem militärischen Ereignis vollkommen gefaßt ins Auge, ohne in den Fehler zu verfallen, seine Bedeutung zu unterschätzen, aber in dem festen Bewußtsein, daß dieser Schlag mit dem richtigen Gegenschlag beantwortet werden wird.

Gesteigerte Feindangriffe bei Leningrad

Weitere Schwerpunkte in den Räumen von Kirowograd, Retschiza, Witebsk und Newel

wiz. Berlin, 17. Januar. Mit gesteigerter Energie treiben die Sowjets ihre Angriffe im Leningrader Abschnitt vor. Das Ziel der Feindoperationen ist offensichtlich, den Ring um Leningrad zu sprengen und den bisher vergeblich berannten Frontvorsprung südlich des Ladogasees abzuschnüren. Allein südlich Oranienbaum wurden 26 Sowjetpanzer abgeschossen. Diese Zahl läßt erkennen, mit welcher Härte an dem neuen Brennpunkt gekämpft wird. Der Feind hatte hier zwar geringe Teilerfolge. Er konnte sie aber nicht ausnutzen, da die Nachbarabschnitte dem Druck standhielten, und die eingesickerten Kräfte abgeriegelt wurden.

Nördlich des Ilmensees haben die Bolschewisten jetzt etwa sechs, weiter nördlich zwei, südlich Leningrad acht und südlich Oranienbaum fünf Schützendivisionen angesetzt, die sämtlich von starken Panzerformationen unterstützt werden. Zunächst griffen die Sowjets über den Nordzipfel des zugefrorenen Ilmensees an, um an die Straße Nowgorod—Schimsk heranzukommen. Gleichzeitig stießen sie etwa 25 Kilometer weiter nordöstlich über den Wolchow hinweg vor und bildeten noch einen dritten Schwerpunkt südlich Oranienbaum. Als alle diese Angriffe nicht zu den erstrebten Erfolgen führten, versuchte der Feind nochmals am Nordzipfel des Ilmensees und südwestlich Leningrad Keile vorzutreiben. Auch die neuen Vorstöße blieben bis auf einige schmale Einbrüche, die abgeriegelt werden konnten, ergebnislos.

Neben dem Abschnitt Leningrad lagen die Schwerpunkte der bolschewistischen Angriffe gestern nordöstlich Kirowograd, westlich Retschiza, bei Witebsk und Newel. Der Feind ballte an allen Punkten seine von Panzern und starken Fliegerkräften unterstützten Stoßverbände auf schmalen Räumen zusammen. Bereitgehaltene Reserven sollten eventuelle Einbrüche vertiefen und verbreitern. Der deutschen Führung gelang es, den feindlichen Angriffen rechtzeitig durch Konzentrierung von motorisierter Artillerie, schweren Granatwerferabteilungen und sonstigen Abwehrwaffen zu begegnen. An keinem der genannten Punkte gelang es daher den Sowjets, mehr als für die Gesamtoperation unwesentliche Vorteile zu erzielen.

Nordwestlich Kirowograd kam ein eigener Angriff den Bolschewisten zuvor. Hier stießen die deutschen Grenadiere in die sich entwickelnden feindlichen Stoßverbände hinein und warfen sie durcheinander. Wenn sich die Sowjets, die etwa zehn Schützendivisionen, zwei Panzerkorps, starke motorisierte Verbände und erhebliche Artillerie bereitgestellt hatten, auch immer wieder zu sammeln versuchten, so vereitelten Verbände des Heeres und der Waffen-SS doch alle Durchbruchsversuche. Im Raum von Shaschkoff setzten gemischte deutsche Kampftruppen ihre seit einigen Tagen laufenden Angriffe erfolgreich fort. Die Sowjets suchten die Stoßkeile durch flankierende Angriffe zu sprengen, konnten es aber nicht verhindern, daß unsere Grenadiere und Panzerschützen mehrere Ortschaften stürmten und weiter vordrangen. Der Feind hatte hier und bei den Kämpfen zur Frontbegradigung westlich Berditschew erhebliche Verluste. Auch die erneuerten Fesselungsangriffe westlich Kritschew brachten den Bolschewisten wohl schwere Verluste, aber keinerlei Erfolge.

Zwischen den Kämpfen an den Brennpunkten in der Ausdehnung vom Dnepr-Knie bis nach Leningrad sind keine eigentlichen Verbindungen oder Zusammenhänge festzustellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Aufspaltung der bolschewistischen Angriffskraft an den verschiedenen Schwerpunkten Anzeichen von Planlosigkeit der Sowjet-Strategie sind. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß der Feind mit seiner Kräftesplitterung eine Täuschung der deutschen Truppenführung beabsichtigt. Wie dem auch sei, fest steht, daß alle feindlichen Angriffe immer noch von den deutschen Truppen mit Entschiedenheit und Unnachgiebigkeit abgewiesen oder unwesentliche Einbrüche abgeriegelt werden konnten.

128 Abschüsse in 48 Stunden

gh. Berlin, 17. Januar. Durch Nachmeldungen aus dem Raume von Leningrad stieg die im gestrigen OKW-Bericht mitgeteilte Abschußzahl für den 15. Januar auf 88 vernichtete Sowjetflugzeuge an. Damit hat der Feind in 48 Stunden insgesamt 128 Flugzeuge verloren. Diesen hohen sowjetischen Verlusten stehen nur 12 eigene Ausfälle gegenüber, womit durch das Abschußverhältnis von 10:1 wieder einmal die qualitätsmäßige und fliegerische Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe an der Ostfront sichtbar unterstrichen wurde. In diesen Zahlen spiegelt sich nicht nur die Wachsamkeit und Schlagkraft unserer Jagdgeschwader und Flakverbände wider. Sie bezeugen darüber hinaus die Härte der gegenwärtigen Winterkämpfe, für die der Feind diesmal vor allem seine Schlachtfliegerverbände immer wieder in bedeutenden Massen einsetzt. Panzer, Artillerie und Schlachtflieger sind das Instrument, durch das die Sowjets ihre Offensiven vorbereiten oder ihre Durchbruchsabsichten einleiten. Die letzten 24 Stunden sahen unsere Geschwader an vielen Frontabschnitten wieder in voller Aktivität. Vor allem in der Mitte und im Süden der Ostfront. Ihre Angriffe richteten sich in erster Linie gegen sowjetische Panzerspitzen, Pakstellungen und Truppenkonzentrationen. Aber auch bei der Unterstützung unserer eigenen Angriffsunternehmungen halfen Kampfflieger und Tiefflieger durch die Bekämpfung sowjetischer Riegelstellungen unseren Kolonnen den Weg bahnen.

Von A bis Z erlogen

dnb. Berlin, 17. Januar. Schwedische Zeitungen veröffentlichen eine aus London stammende UP-Meldung, in der unter Schilderung abenteuerlicher Räuberpistolen behauptet wird, es werde ein deutscher Ueberfall auf Spanien und Portugal vorbereitet. Diese Meldung, die natürlich von A bis Z erlogen ist und in bekannter Leichtfertigkeit und Verantwortungslosigkeit von einer gewissen von England bestochenen schwedischen Presse verbreitet wird, stellt nichts anderes dar, als einen neuen englisch-nordamerikanischen Versuch, zwischen Deutschland und den iberischen Ländern Unfrieden zu stiften und diese einzuschüchtern. Offenbar soll diese von schwedischen Blättern willfährig lancierte Meldung neue Pressionsversuche Englands und Nordamerikas gegenüber Spanien und Portugal einleiten.

Zweite Hungerkatastrophe in Bengalen

dnb. Stockholm, 17. Januar. Der Sonderberichterstatter des Londoner „News Chronicle" in New Delhi schreibt, daß trotz der Rekord-Reisernte eine zweite Hungersnot die Millionen-Bevölkerung Bengalens bedroht, die sogar noch schlimmer werden dürfte. Er kabelt: Der Plan der Regierung für die Einbringung und Verteilung der Rekordernte funktioniert nicht wegen des Wirrwarrs in der Lokalverwaltung und wegen der Untüchtigkeit der britischen Zentralverwaltung, der es mehr um verfassungsmäßige Spitzfindigkeiten zu tun ist. Die Reispreise, die von 40 Rupien je Maund (82 Pfund) auf 11 und 12 Rupien zurückgingen, als der neue Reis auf dem Markt kam, steigen jetzt wieder. Auf dem Schwarzen Markt verkauft man jetzt ein Maund für 22 Rupien, d. h. 5 Rupien teurer als zum festgesetzten Preis. Die Ursachen der Katastrophe des Vorjahres machen sich erneut bemerkbar.

Ein smartes Angebot aus USA an Mexiko

epw. Buenos Aires, 17. Januar. Mit einem heiteren und einem nassen Auge betrachtet man in den USA. die Entwicklung der selbständigen Industrien in den südamerikanischen Ländern. Man läßt es sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen selbstverständlich gern gefallen, daß hier Bezugsquellen zur Verfügung stehen, auf die man im Bedarfsfalle zurückgreifen kann, sieht aber mit einigem Mißbehagen den Zeiten entgegen, in denen diese Exportwünsche mit den eigenen Ausfuhrinteressen der USA zusammenprallen oder andererseits die Lieferungsmöglichkeiten aus USA. nach diesen Ländern beschnitten werden. Zu den Staaten, in denen die eigene Industrie in der letzten Zeit einen gewaltigen Ausbau erfahren hat, gehört nunmehr auch Mexiko, das eine modern ausgestattete Textilindustrie ins Leben gerufen hat und diese Industrie außerdem in erster Linie mit der im Lande selbst gewonnenen eigenen Baumwolle versorgt.

Um den Gang dieser Dinge besser beeinflussen und nach Belieben regeln zu können, ist von den USA. nunmehr der Vorschlag an die mexikanische Regierung ergangen, gegen die Lieferung mexikanischer Baumwollwaren alte Textilmaschinen in den USA. anzukaufen. Die Ausrüstung der mexikanischen Textilindustrie mit einem derartigen Maschinenpark würde es relativ leicht machen, einen weniger leistungsfähigen Konkurrenten aus dem späteren Exportfeld zu vertreiben. In Mexiko scheint man das Spiel klar erkannt zu haben und hat daher das Angebot der USA. abgelehnt, wobei man kein Geheimnis daraus macht, daß man mit Beendigung des Krieges neue Maschinen in Europa zu kaufen beabsichtigt, die außerdem preislich einen größeren Anreiz bieten als die gebrauchten USA-Maschinen.

Insgesamt arbeiten gegenwärtig in Mexiko 200 Textilfabriken, deren Produktionswert im Jahr 1942 die Summe von rund 60 Millionen USA.-Dollar erreichte und damit gegenüber dem Jahr 1938 eine Steigerung von 70 Prozent aufweist. Hergestellt werden hauptsächlich Baumwollwaren, und die Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte beträgt 50 000. Rund 25 Prozent der Baumwollwarenproduktion wird ausgeführt, wobei unter den gegenwärtigen Verhältnissen der nordamerikanische Markt am aufnahmefähigsten ist. Seitens der mexikanischen Regierung erhält die mexikanische Textilindustrie jede erwünschte Förderung, da man unter allen Umständen zu vermeiden wünscht, daß der jetzige Aufschwung mit Kriegsende plötzlich unterbrochen wird und für die Arbeiterschaft eine Krisenlage entsteht.

Araber und Islam

Von Ernst Klenitz

Ibn Saud, der Herrscher der Wahhabiten, sprach kürzlich auf einem Bankett in Djidda, dem Hafen für Mekka, über die arabische Union und stellte die Forderung auf, daß sich alle Araber solidarisch fühlen müßten. Mag der kluge Vorkämpfer der politischen Einheit seiner Volksgenossen auch dabei an das gesamte Arabertum, ja darüber hinaus an den Panislamismus, an die 300 Millionen Mohammedaner auf der Erde gedacht haben, so wandte er sich offiziell in seiner Rede doch nur an die Bewohner der großen, zwischen drei Erdteilen gelagerten Halbinsel und allenfalls an die Araber Nordafrikas. Damit aber wäre schon die völkische Grenze einer arabischen Einheitsbewegung überschritten, und würde letztere in den Begriff des Panislamismus übergehen. Daß beide Bestrebungen in der Tat zusammenlaufen, beweist auch die Wahl Kairos als Versammlungsort für den demnächst geplanten „panarabischen" Kongreß. Befindet sich doch in der Hauptstadt Aegyptens die Hochburg mohammedanischer Kultur, die alte Universitätsmoschee el-Azhar, wo arabische Gelehrte und Geistliche den mehr als zehntausend Studenten aus allen Ländern Asiens und Afrikas den tieferen Sinn des Korans deuten.

Aber auch die engere Heimat des Propheten wie die ganze große Halbinsel wird nicht nur von den semitischen Arabern bevölkert, sondern weist, besonders in Syrien, abgesehen von den Juden, Levantinern oder Türken, noch viele kleine Volkssplitter auf, die rassisch mit den Arabern nichts zu tun haben. Denn als Mohammed und seine Nachfolger ihre arabischen Heerscharen nach Asien, nach Afrika und schließlich auch nach Europa ausschickten, um die „Ungläubigen" mit dem Koran oder mit dem Schwerte zu bekehren, da eroberten diese Araber nicht nur zahlreiche Länder, sondern mischten sich auch mit den unterworfenen Völkern. Da sie aber alle zu Allah beteten, und die arabische Kultur die herrschende wurde, so war bald fast kein Unterschied mehr zwischen den Eroberern und den arabisierten Stämmen. Allerdings gibt es da viele Ausnahmen von der Regel, wie vor allem die nichtsemitischen Berber in Nordafrika, sofern nicht starke Blutsvermischungen mit den Arabern stattfanden. Die Aegypter rechnet man ebenfalls zu den „Arabern", nur weil sie sprachlich und religiös an die Seite des Arabertums gehören. Biologisch überwiegen dagegen bei den Fellachen — um die handelt es sich hauptsächlich — die Merkmale der altägyptisch-hamitischen Rasse.

Da aber im Laufe ihrer mehrtausendjährigen Geschichte die Blutbeimischungen unter den Bewohnern des Niltales sehr vielfältige waren, so sind auch noch ganz andere Volkssplitter mit arabisiert worden. Einer der merkwürdigsten dieser kleinen Stämme sind die Magarab, welche auf der Insel oder „Gesiret" gleichen Namens zwischen Wadi Halfa und dem zweiten Katarakt wohnen. Jedem Reisenden müssen diese Wüstensöhne durch ihre eindeutig slawischen Gesichtszüge und die helle Hautfarbe auffallen, zumal auch ihre Sprache von dem Arabischen abweicht. Die Gelehrten sind sich über die Herkunft dieses Völkchens noch keineswegs einig, befragt man es aber selbst, so erhält man die Antwort „Nemsa", was nichts anderes bedeutet als die alte k. u. k. Monarchie Oesterreich-Ungarn. Und dann werden sie erzählen, daß vor 400 Jahren der Osmanensultan Selim I. „bosnische" Truppen unter dem Schenghal Senger — erinnert das Wort nicht an unseren „General"? — nach dem oberen Nil gesandt habe. Einer der Unterführer sei der Ungar Musa gewesen, dessen Enkel Ali el-Magar sich als erster auf der Geziret Magarab, die sie selbst Daghim nennen, niedergelassen habe. Von diesem Ungarenkel mit bereits schon arabisiertem Namen wollen sie alle abstammen.

Soweit die mündliche Ueberlieferung. Um aber einen Reim auf Slawen, Bosnier und Ungarn zu finden, muß man sich erinnern, daß Bosnien vor den Türkenkriegen zu Ungarn gehörte, ferner daß dieses Land im 16. Jahrhundert starke slawische Volksteile besaß, und schließlich daß ganz Ungarn einschließlich Siebenbürgen in dieser Zeit von den Türken beherrscht wurde. Ob es sich bei den nach dem Sudan 1520 geschickten Soldaten nun um „echte" Bosnier gehandelt hatte, läßt sich kaum mehr feststellen. Die arabischen Schriftsteller, die uns über die Kriege Solims I. berichten, nehmen es mit der Unterscheidung der verschiedenen Nationalitäten Ungarns und des Balkans nicht sehr genau. Aber, wie schon gesagt, gewisse Rassenmerkmale der jetzigen Inselbewohner erinnern an den noch slawischen Ahnen aus dem Ungarland, ebenso wie der Name el Magar, den fast alle Familien tragen, in seiner lokalen Aussprache „el Madschar", an die Magyaren. Auch sonst finden sich bei etwa hundert anderen Worten Anklänge an die ungarische Sprache. Es mag nur noch das Wort „Schilf" herausgegriffen werden, das in beiden Sprachen gleich lautet. Die schilfbedeckten Lehmhütten aber auf den Inseln ähneln denen, welche man manchmal heute noch in Ungarn finden kann.

Doch obschon alle diese Zeichen auf die europäische Abstammung der Magarab recht eindringlich hinweisen, hat das Bekenntnis zu Allah und dem Propheten diesen Stamm wie so viele andere in Afrika und auch in Arabien selbst zu Arabern gestempelt. So unwichtig schon diese Geschichte eines kleinen, kaum 500 Seelen zählenden Stammes am Nil für die Entwicklung des panarabischen Gedankens sein mag, so zeigt sie doch die starke Verbundenheit jedes Moslems, gleich welchen Blutes, mit seiner Religion. Und wenn Ibn Saud auf die Solidarität aller Araber

hinweist, dann versteht jeder Mohammedaner auf dieser Erde, was damit gemeint ist. Denn trotz trennender Grenzen, trotz rassischer oder sprachlicher Unterschiede ist nach wie vor alles Mohammedanische mit der arabischen Welt und ihrem geistigen Mittelpunkt Mekka eng verbunden. Der Islam ist eben eine politische Religion.

Politik um Stahl in England

epw. Lissabon, 17. Januar. Neben der Kohlenförderung bildet heute die Stahlproduktion den wichtigsten schwachen Punkt der englischen Wirtschaft. Noch 1870 hatte Großbritannien in der Stahlerzeugung der Welt mit 50 Prozent an erster Stelle gelegen. Seitdem sank es bis auf den vierten Platz hinter den Vereinigten Staaten, Deutschland und der UdSSR zurück. Die britische Produktion belief sich 1936 auf 11,8 Millionen To. und 1937 auf 13 Millionen To. In dem gegenwärtigen Kriege wurde zwar zunächst die Erzeugung unter voller Ausnützung der Kapazität etwas vergrößert und scheint 1940 mit knapp 15 Millionen To. ihren Höchststand erreicht zu haben. Seitdem ist jedoch wieder ein Rückgang eingetreten, durch den die gegenwärtige Erzeugung mit schätzungsweise 13½ Millionen To. nur noch wenig über dem Vorkriegsstande liegt. Demgegenüber beläuft sich die Kapazität des von Deutschland beherrschten kontinental-europäischen Raumes auf 35 Millionen To., während diejenige der Vereinigten Staaten fast 90 Millionen To. erreicht.

Diese Entwicklung, die Großbritannien, das einstmals führende Stahlland der Welt, immer weiter ins Hintertreffen geführt hat, wird in England mit wachsender Sorge verfolgt. Ausdruck dafür ist eine größere Artikelserie der „Times", die sich mit dem Zusammenhang zwischen der Stahlwirtschaft und der allgemeinpolitischen Situation Großbritanniens befaßt. Die „Times" bezieht sich dabei auf wissenschaftliche Untersuchungen über die Ursachen des Zurückbleibens der englischen Stahlwirtschaft und deutet an, daß der entscheidende Grund in einem Versagen der unternehmerischen Leitung in den letzten Jahrzehnten gesucht werden müsse. Die Stahlindustrie hätte sich sogar von englischen Erfindern erzielte technische Fortschritte, wie das Thomasverfahren, zunächst nicht zunutze gemacht und damit lange Zeit im Gegensatz zu anderen Ländern auf die Ausnutzung der großen phosphorhaltigen Eisenerzlager im eigenen Lande verzichtet. Die zweckmäßige Koppelung der verschiedenen Verarbeitungsstufen sei in England durch persönliche Widerstände immer wieder verzögert worden.

Die „Times" zieht aus diesem Ergebnis offen die Folgerung, daß das Versagen der britischen Stahlwirtschaft ein wichtiger Grund für die Anlehnung Großbritanniens an die Vereinigten Staaten geworden sei. Die eigene Stahlbasis Englands sei schon unter Friedensverhältnissen, noch mehr aber im Kriege, durchaus unzureichend und zwinge das Land, sich mit Ländern großer Kapazität politisch zu verbinden. Die nicht länger aufschiebbare Neuregelung der englischen Stahlwirtschaft sei deshalb ein politisches Problem von größter Bedeutung. Die einzige Möglichkeit England jedenfalls einen Teil seiner früheren Stellung in der Stahlwirtschaft der Welt zurückzugewinnen, sehen die britischen Fachkreise neben der innerenglischen Rationalisierung dieses Wirtschaftszweiges hauptsächlich in einem Zusammenschluß der gesamten Stahlindustrie des britischen Empire unter englischer Führung. In diesem Sinne wird von den Metal Bulletin die Bildung einer Empire Steel Federation empfohlen, in der außer Großbritannien hauptsächlich Kanada, Australien, Indien und Südafrika als Stahlerzeuger eine Rolle spielen würden.

Diese Zusammenfassung soll darin zum Ausdruck kommen, daß in möglichst weitem Ausmaß die Verarbeitung von Stahl im britischen Empire von dem Bezug von Rohstoffen und Halbfabrikaten aus dem Ausland unabhängig gemacht und in den einzelnen Stufen regional aufeinander abgestimmt wird. Auch der geforderte Zusammenschluß würde aber die Stahlposition Englands gegenüber den führenden Mächten nicht entscheidend verbessern. Insgesamt belief sich die Erzeugung der genannten vier Reichsteile 1938 auf 3,6 Millionen Tonnen und dürfte 1942 bei 6,3 Millionen Tonnen gelegen haben. Im besten Falle betrüge damit die gesamte Stahlkapazität des britischen Empire rund 20 Millionen Tonnen, sodaß der Platz Großbritanniens in der Reihenfolge der führenden Stahlerzeuger der gleiche bleiben würde. Außerdem ist recht unwahrscheinlich, daß insbesondere Kanada, das 1942 mit einer Produktion von 2,8 Millionen Tonnen unter den britischen Reichsteilen an erster Stelle stand, sich an einer Politik der möglichst weitgehenden Abschließung nach außen beteiligen würde, da die kanadische bereits in engster Abhängigkeit von der us-amerikanischen Stahlwirtschaft steht.

45 neue deutsche Heimschulen

dnb. Berlin, 17. Januar. Der Inspekteur der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten und der Heimschulen, SS-Obergruppenführer Heißmeyer, gab auf einer Dienstbesprechung mit den Sachbearbeitern der Gauleiter, Reichsstatthalter, Länderregierungen und den Leitern der Heimschulen bekannt, daß seit dem Sommer 1941 45 Heimschulen im Reichsgebiet geschaffen wurden. Es konnten rund 4500 Jungen und Mädel, insbesondere Kinder Gefallener und Bombengeschädigter, eingewiesen werden. Der Ausbau der Heimschulen wird 1944 den erhöhten Anforderungen entsprechend fortgesetzt. Es bestehen Heimschulen in der Form von Volksschulen, Hauptschulen, Oberschulen, Oberschulen in Aufbauform und Gymnasien. Gesuche um Neuaufnahmen sind an die Leiter der einzelnen Heimschulen oder an die Inspektion der Heimschulen, Berlin, Grünewald, Königs-Allee 11a, zu richten.

USA-Verluste auf Neupommern. Die Feindverluste auf Neupommern gibt „Asahi Shimbun" mit etwa 6500 Mann seit der ersten Landung auf Kap Merkus am 15. Dezember an, davon 3500 Mann bei Kap Merkus und der Rest in der Nähe von Kap Gloucester. Die japanischen Verluste in der Nähe von KapMerkus werden mit 134 Mann angegeben, bei Kap Gloucester mit 1000 Mann.

Der außenpolitische Kurs der Türkei / Von Adana nach Kairo

□ **wlz. Ankara,** 17. Januar Im Zusammenhang mit der bolschewistischen Winteroffensive, deren Hauptstoßrichtung nach dem Balkan zielt, und den in der angelsächsischen Presse überlaut kommentierten Invasionsplänen der Anglo-Amerikaner wird in Washington und in London wieder einmal die türkische Kriegsfrage ausgiebig erörtert. Die Bestrebungen Roosevelts und Churchills, auch die Türkei in den Krieg hineinzudrängen, sind aller Welt bekannt. Sie fanden besonders sichtbaren Ausdruck in den drei Zusammenkünften angelsächsischer Staatsmänner mit türkischen Politikern und Militärs in Adana im Februar 1942 und in Kairo sowohl nach der Moskauer Konferenz wie auch nach der Aussprache in Teheran.

Als Churchill im Februar in Adana dem türkischen Staatspräsidenten Inönü einen Besuch abstattete, hielt Englands Ministerpräsident auf Grund des deutschen Rückzuges von Stalingrad und englischer Erfolge in Nordafrika die Zeit für gekommen, um das Land aus seiner neutralen Position abzudrängen und auf der Seite der Alliierten in den Krieg zu zerren. Verstärkte Lebensmittel- und Kriegsmaterial-Lieferungen sollten die militärische Zusammenarbeit vertiefen und die erste Etappe für den Kriegseintritt der Türkei darstellen. Churchill gab ferner zu verstehen, daß England die Sicherheit der Türkei auch gegenüber der Sowjetunion zu garantieren bereit sei.

Auf diese Weise hoffte der britische Premier, unter Ausnutzung der türkischen Befürchtungen wegen der bolschewistischen Bestrebungen auf den Balkan und auf die Dardanellen, die Türken auf die angelsächsische Seite manövrieren zu können. Ankara nahm das zusätzliche Lebensmittel- und Kriegsmaterialangebot an, blieb jedoch bei der absoluten Neutralitätspolitik. Im Gegenteil, kurze Zeit nach der Adanaer Konferenz schloß die Türkei auch mit dem Reich ein Abkommen über Waffenlieferungen ab. Damit demonstrierte Ankara mit aller Deutlichkeit, daß es Hilfe nehmen werde, wo sie angeboten werden würde, und daß man in der Außenpolitik die eigene Willensfreiheit unter allen Umständen zu behaupten gedenke.

Nochmals machte London einen Versuch, um auf dem Wege über verstärkte militärische Zusammenarbeit Einfluß auf die türkische Politik zu gewinnen. Luftmarschall Douglas und Admiral Cuningham suchten — der erste im Mai, der andere im Juni — Ankara auf. Zweifellos haben die Besprechungen der englischen Militärs mit den türkischen Generalen für England Vorteil gehabt. Die durch den Bündnisvertrag bestehende militärische Zusammenarbeit wurde weiter verstärkt. Noch mehr englische Instrukteure wurden türkischen Einheiten zugeteilt. Aber auf dem politischen Kurs Ankaras blieben auch diese Besprechungen ohne jegliche Einwirkung.

In Erinnerung ist, daß London und Washington im Sommer 1942 aus Verärgerung über die Ergebnislosigkeit der politisch-militärischen Versuche, die Türken in den Krieg zu ziehen, eine Agitationsoffensive gegen Ankara begannen. Die massierten Angriffe von Presse und Rundfunk gipfelten in der Feststellung der Londoner „Times", daß „die türkische Neutralität nicht mit den alliierten Interessen zu vereinbaren" sei und daß „die türkische Haltung auch dem Bündnisvertrag mit Groß-Britannien nicht entsprechend". Diese Agitationshetze war gleichzeitig begleitet von wüsten bolschewistischen Ausfällen gegen die Türkei.

Die türkische Haltung änderte sich auch nicht, als die deutschen Rückschläge im Osten und in Nordafrika anhielten und blieb sogar die gleiche, selbst nach dem Zusammenbruch Italiens. Das war wohl der beste Beweis dafür, daß die türkische Neutralität, wie so oft von höchsten zuständigen Stellen in Ankara erklärt wurde, keine opportunistische Angelegenheit ist, die irgendwie durch das Kriegsglück bestimmt wird, sondern eine grundsätzliche Haltung, eben nur diktiert von den Interessen des Landes, dessen Führung und Bevölkerung dem Kriege fernbleiben wollen, so lange es irgend wie möglich und mit ihrem Interesse zu vereinbaren ist.

Einen neuen Sturm gegen diese grundsätzliche türkische Stellungnahme unternahm Englands Außenminister Eden, als er nach der Moskauer Konferenz mit dem türkischen Außenminister in Kairo verhandelte. Damals stellte England ganz offen die Frage, ob und wann die Türkei in den Krieg an der Seite der Alliierten einzutreten gedenke? Die Alliierten waren damals der Hoffnung, daß dem italienischen Zusammenbruch die deutsche Kapitulation umso schneller folgen werde, als die Türkei gegen Deutschland Front machen werde und der türkische Kriegseintritt den Kriegseintritt auch aller noch außerhalb des Krieges stehenden europäischen Länder nach sich ziehen würde. Doch Edens Versuch scheiterte, weil der türkische Außenminister die Ansicht vertrat, daß die damals bestehenden Machtverhältnisse der Türkei einen Kriegseintritt nicht gestatten könnten, weil das in keiner Weise den türkischen Interessen entsprechen würde. Der türkische Staatspräsident und die große türkische Nationalversammlung haben nach der Rückkehr des türkischen Außenministers nach Ankara diesen Standpunkt gebilligt.

Ein neuer Vorstoß der Angelsachsen erfolgte nach der Konferenz von Teheran. Der türkische Staatspräsident Inönü traf in Kairo mit Roosevelt und Churchill zusammen. Auch diesmal stand der türkische Kriegseintritt offen zur Debatte. Obwohl sich die Kriegsverbrecher mit allen Argumenten bemühten, ihre Siegeschancen herauszustellen und der Türkei gegenüber der Sowjetunion alle Garantien zu geben, blieben Inönü und seine Mitarbeiter auf dem Standpunkt, daß ein Kriegseintritt dem türkischen Interesse zuwider sein würde. In Presse und Rundfunk der Türkei wurde damals auch auf die nach wie vor ungeschwächte deutsche Widerstandskraft hingewiesen.

Zweifelsohne werden die Angelsachsen trotz aller bisher gescheiterten Versuche, die Türkei in den Krieg zu zerren, diese Bestrebung nicht aufgeben. Der jetzige Wechsel in der Führung des türkischen Generalstabs zeigt immerhin, daß das englisch-türkische Militärbündnis weiter an Gewicht gewonnen hat. Zweifelsohne sind alle verantwortungsbewußten Kreise der Türkei sich klar darüber, daß die Aufrechterhaltung der Neutralität im türkischen Interesse liegt. Aber man weiß in diesen Kreisen auch, daß die türkische Politik nicht allein vom türkischen Willen, sondern auch von der Entwicklung der allgemeinen Kriegslage bestimmt wird.

Der stets gut informierte und ernsthafte Beobachter Sadak schreibt, daß man „für die ersten Monate dieses Jahres mit einem fürchterlichen Zusammenstoß" im Kriegslager rechnen müsse und die Türkei müsse sich „deshalb auf neue Eventualitäten des Krieges einstellen". Gewiß, „niemals wird die Türkei sich zu einem Instrument machen lassen", gewiß, „der einzige Wunsch aller Türken besteht darin, daß in diesem Jahre der Krieg sein Ende finden und die Türkei auch im Jahre 1944 außerhalb des Krieges bleiben möge"; aber nicht der Wille der Türken allein werden den Kurs Ankaras bestimmen, sondern auch die Lageentwicklung und damit im Zusammenhang die türkischen militärischen Bindungen an England.

OKW-Bericht: Neue starke Anriffe der Sowjets abgewiesen / Drei Zerstörer, zwei U-Boote und fünf Schiffe von deutschen U-Booten versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 17. Januar. Das OKW gibt bekannt: Nordöstlich Kertsch und nordwestlich Kirowograd setzten die Bolschewisten ihre heftigen Angriffe fort. Verbände des Heeres und der Waffen-SS vereitelten alle Durchbruchsversuche und schossen in den beiden letzten Tagen 81 feindliche Panzer ab.

Westlich Retschiza traten die Sowjets nach heftiger Artillerievorbereitung mit starken Kräften zum Angriff an. In schweren wechselvollen Kämpfen behaupteten unsere Truppen ihre Stellungen. Einige Einbrüche wurden bereinigt oder abgeriegelt.

Südöstlich Witebsk scheiterten erneute Angriffe der Bolschewisten am zähen Widerstand unserer Truppen. Nordwestlich und nördlich Newel warf der Feind neue Verbände in den Kampf. Seine während des ganzen Tages geführten Angriffe brachen unter hohen Verlusten für ihn zusammen.

Nördlich des Ilmensees, im Raum südlich Leningrad und südlich Oranienbaum griffen die Bolschewisten mit wachsender Heftigkeit an. Ihre Durchbruchsversuche wurden auch hier in erbitterten Kämpfen vereitelt und dabei allein südlich Oranienbaum 26 sowjetische Panzer vernichtet.

An der süditalienischen Front ließ die Kampftätigkeit im Abschnitt westlich und nordwestlich Cervaro vorübergehend nach. Oertliche Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Ein Angriff nordamerikanischer Bomber richtete sich am 16. Januar gegen das südliche Reichsgebiet. In Klagenfurt entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Durch Luftverteidigungskräfte wurden bei diesem Angriff sowie über dem italienischen Raum 18 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl Bomber, abgeschossen.

Deutsche Unterseeboote versenkten im Nordatlantik, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer fünf Schiffe mit 36 500 BRT, drei Zerstörer und zwei Unterseeboote. Drei weitere Schiffe wurden torpediert und zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 17. Januar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Oberfeldwebel Quast, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader; Oberst Martin Berg, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Hans-Oskar Rickert, Abteilungskommandeur in einem Artillerie-Regiment; Hauptmann d. R. Werner Streck, Führer eines Grenadier-Bataillons; Oberleutnant Horst Heinrich, Kompanieführer in einem Gebirgspionierbataillon; Oberfeldwebel Fritz Hedderich, Zugführer in einem Grenadier-Regiment, Sohn eines Glashüttenarbeiters in Obernkirchen, Grafschaft Schaumburg (Gau Westfalen-Nord).

2132 Flugzeuge, 1270 Panzer,

dnb. Berlin, 17. Januar. Eine im Mittelabschnitt der Ostfront kämpfende Flieger-Division meldet vom 5. Juli 1943 bis 5. Januar 1944 die Vernichtung oder Beschädigung von 1270 sowjetischen Panzerkampfwagen, 2700 Lastkraftwagen und Fahrzeugen und über 130 Artillerie- und Flakstellungen. Ferner wurden von Jagdverbänden der Division im gleichen Zeitraum 2050 Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, dazu kommen 82 Abschüsse von Aufklärern und Kampffliegern, Fast 400 Geschütze und Granatwerfer konnten außer Gefecht gesetzt werden.

Faschistische Kampfgruppe in Süditalien. Nach Mitteilung von Flüchtlingen aus Süditalien gelang einer der faschistischen Kampfgruppen „Scugnizzo", die im rückwärtigen Frontgebiet der 5. amerikanischen Armee operieren, der Ueberfall auf einen Geldtransport zur Auszahlung der Löhnung. Weitere Meldungen besagen, im besetzten Gebiet sei eine weitere faschistische Kampfgruppe im Bereich der 8. englischen Armee tätig.

Moskau lehnt brüsk ab Zynische Antwort an die Exilpolen

dnb. Stockholm, 17. Januar. Die Sowjetregierung hat durch die amtliche Nachrichtenagentur der polnischen Exilregierung die Antwort auf die vor einigen Tagen erfolgte Erklärung der Emigrantenclique bekanntgegeben. Moskau lehnt jede Erörterung mit den Exilpolen über den polnisch-sowjetischen Streit kurzerhand ab mit dem Hinweis, daß die Sowjetunion „nicht in der Lage ist, offizielle Verhandlungen mit einer Regierung einzuleiten, mit der die diplomatischen Beziehungen abgebrochen sind".

Moskau läßt sich also mit der polnischen Emigrantenclique in London in keiner Weise ein. Die sowjetische Regierung gibt diesen Polen in zynischer Offenheit und kalt bis ans Herz zu verstehen, daß für sie die Polenfrage kein Verhandlungsfaktor ist. Damit liefert der Kreml einen neuen Beweis dafür, daß er jeden Versuch, seine Bolschewisierungspläne in Europa aufzuhalten oder abzulenken, brüsk zurückweist. Es ist bemerkenswert, daß der polnische Emigrantenklüngel, obwohl er unter dem Druck seiner anglo-amerikanischen „Beschützer" weitestgehende Zugeständnisse an Moskau gemacht hatte, doch nur wieder eine glatte Abfuhr von den Sowjets erhielt. Welchen Verlauf auch immer der polnisch-sowjetische Streit nehmen mag, er kann die Kriegsereignisse nicht beeinflussen. Die Entscheidung fällt nicht in London, und auch nicht in Moskau, sondern sie fällt auf dem Schlachtfeld durch die deutsche Wehrmacht. Sie wird auch weiterhin dafür Sorge tragen, daß das polnische Volk, das seit 1939 im Generalgouvernement in geordneten Verhältnissen lebt und friedlich seiner Arbeit nachgehen kann, vor dem Schicksal bewahrt wird, das ihm von Moskau unter ausdrücklicher Billigung Englands und der USA zugedacht ist.

Roosevelt und die Amerika-Polen

osch. Bern, 17. Januar. Die Politik der völligen Nachgiebigkeit Washingtons gegenüber den Wünschen der Sowjetunion, die der Fall Polen besonders deutlich aufgezeigt hat, wirft auch seine Schatten auf die amerikanische Innenpolitik. Die Amerika-Polen, deren Zahl auf 4 bis 5 Millionen geschätzt wird, fordern, so heißt es in dem Bericht, „seit langem in einer für die USA-Bundesregierung manchmal peinlichen Form, die Vereinigten Staaten sollten die vor 1939 bestehenden polnischen Grenzen garantieren. Dabei machen die Polen kein Hehl daraus, daß sie ihre Haltung in den bevorstehenden Präsidentschaftswahlen davon abhängig machen."

393 von 1347 USA-Flugzeugen abgeschossen. 393 USA-Flugzeuge sind seit dem 15. Dezember 1943 bei den Angriffen auf Rabaul von der japanischen Abwehr abgeschossen worden, meldet die Agentur Domei in einer Zusammenstellung. Die Gesamtzahl der USA-Flugzeuge, die gegen Rabaul eingesetzt wurden, betrug 1347.

San Juan vom Erdbeben zerstört

dnb. Buenos Aires, 17. Januar. Ganz Argentinien steht im Zeichen der Trauer über die Erdbebenkatastrophe, welche San Juan, die Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, verwüstete. Nach den inzwischen eingetroffenen Nachrichten ist das Unglück noch größer als man bisher annehmen konnte. Nach einem amtlichen Bericht sind 90 v. H. aller Häuser zerstört, darunter auch das Regierungsgebäude, die Kathedrale sowie zahlreiche andere Kirchen. Die öffentlichen Dienste sind unterbrochen; die Stadt ist ohne Elektrizität, Wasser und Gas. Die Sonntagsabendzeitungen von Buenos Aires schreiben bereits von 3500 Toten und mehr als 7000 Verletzten. Der Gesamtschaden beträgt 400 Millionen Pesos.

Kurz und knapp

Krawalle. Krawalle haben sich jetzt wiederholt in der schwedischen Industriestadt Linkoeping abgespielt. Nach der Darstellung von „Stockholm Tidningen" entwickelten sie sich bei der Verhaftung eines Betrunkenen. Eine Menge von ungefähr 1000 Personen suchte ihn zu befreien. Die Presse vermeidet eine nähere Charakterisierung der aufsässigen Elemente und spricht nur von „Bandenmitgliedern". Es handelt sich genau wie in früheren Fällen offenbar um Kommunisten.

Erstmalig Krankenversicherung in Spanien. Im Rahmen einer Großkundgebung verkündete der spanische Arbeitsminister die Einführung der Krankenversicherung für alle spanischen Werktätigen. Der Minister bezeichnete dies als einen neuen Erfolg der Sozialpolitik Francos.

Logen und Sowjetinstitut für Süditalien. Aus dem von den Anglo-Amerikanern besetzten Süditalien treffen zwei Meldungen ein, die die Kräfte beleuchten, die bei dem Badoglio-Verrat eine wesentliche Rolle gespielt haben. In Bari ist eine Großloge mit der Bezeichnung „Neues Italien" gegründet, die bezeichnenderweise der höchsten britischen Loge unterstellt ist. An der Universität Neapel wurde ein Institut für „Sowjetrecht" errichtet.

Rote Schalmeien im britischen Rundfunk. Die neue sowjetrussische Nationalhymne, die umfrisierte Internationale, wurde in der Nacht zum Montag erstmals im britischen Rundfunk gespielt. Eine Kopie der Nationalhymne war von Josef Stalin dem britischen Premierminister Winston Churchill übermittelt worden.

England gegen den Goldstandard. Die Londoner „Financial News" ziehen einen Strich unter den augenblicklichen Stand des amerikanisch-englischen Währungsgespräches. Es sei nicht gelungen, in den Aussprachen zwischen dem USA-Finanzminister Morgenthau und dem Sprecher des englischen Schatzamtes, Lord Keynes, in den entscheidenden Fragen eine Einigung zu erzielen. England sei unter keinen Umständen gewillt, zum reinen Goldstandard zurückzukehren.

Britische Armee soll neue Stahlhelme erhalten. Nach einer Meldung des „Daily Mirror" hat sich der schon vom letzten Weltkrieg her bekannte flache, tellerartige englische Stahlhelm nicht bewährt und soll nach einer Bekanntgabe des Londoner Kriegsamtes durch einen neuen ersetzt werden, der vor allem den Nacken besser schützen soll.

Peter bei Churchill. Vor kurzem wurde berichtet, daß Exkönig Peter Kairo verlassen habe, um Churchill zu besuchen. Augenzeugen berichten, daß der Exkönig bei seiner Rückkehr nach Kairo einen „tiefbedrückten" Eindruck gemacht habe, da Churchill es abgelehnt hätte, zugunsten seiner bisherigen Verbündeten sich in Moskau zu verwenden.

Die Zahl der Unfälle vervierfacht. „New Leader" berichtet auf Grund eines Rechenschaftsberichtes eines leitenden englischen Fabrikkontrolleurs, daß 1943 die Zahl der Unfälle der Arbeiterinnen in der Industrie Englands im Vergleich zu 1938 um 389 v. H. gestiegen sei. Im Vergleich zu 1942 betrage die Steigerung rund 90 v. H.

Weitere 150 japanische Unternehmen in halbstaatliche Rüstungsgesellschaften umgewandelt. Im Zuge der Maßnahmen zur verstärkten Kontrolle kriegswichtiger Betriebe durch den Staat wurden weitere 150 japanische Unternehmen in den Status halbstaatlicher „Rüstungsgesellschaften" erhoben. In Anwesenheit des Premierministers und Munitionsministers Tojo wurde den Vertretern der Betriebe die Umstellung mitgeteilt.

National-Verlag G m b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher. Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winckel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem Wittgensteiner Land

Wann kann ein Kriegsversehrter Invalidenrente erhalten?

„Wird ein Kriegsversehrter nach der Entlassung aus der Lazarettbehandlung umgeschult, so ist die Invalidität auch noch während des Umschulungslehrgangs als fortbestehend anzusehen, wenn der Versehrte ohne die Umschulung nicht imstande wäre, das gesetzliche Lohndrittel zu verdienen." Diese Feststellung trifft das Reichsversicherungsamt in einer Entscheidung, die sich mit den Zusammenhängen zwischen der Verwundung und der Invalidenrente beschäftigt. Die besonderen Nachteile, so heißt es darin, die ein Kriegsversehrter durch seine Kriegsverletzung erleidet, werden durch die Wehrmachtfürsorge und -versorgung ausgeglichen. Der Versehrte erhält zu diesem Zweck ein nach der Schwere der Verletzung abgestuftes Versehrtengeld. Invalidenrente kann dagegen ein Versehrter nur erhalten, wenn die gesetzlichen Voraussetzungen nach der Reichsversicherungsordnung dafür vorliegen, d. h., wenn er infolge seiner Kriegsverletzung und etwaiger sonstiger Leiden Invalide, also nicht mehr imstande ist, durch eine seinen Kenntnissen und Fähigkeiten angepaßte und ihm zumutbare Tätigkeit ein Drittel dessen zu verdienen, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Gegend zu verdienen pflegen. Die Invalidität kann dabei eine dauernde oder eine vorübergehende sein.

Bei Kriegsverletzungen beginnt die Rente mit Ablauf des Monats, in dem der Versicherungsfall eingetreten ist. Bei vorübergehender Invalidität dagegen tritt im allgemeinen der Versicherungsfall erst nach Ablauf von 26 Wochen seit Beginn der Invalidität ein, so daß in diesem Falle die Rente erst mit Ablauf des Monats beginnt, in dem das Ende der 26. Woche fällt. Dies gilt an sich auch für Kriegsverletzungen. Das Reichsversicherungsamt erklärt jedoch für den zur Entscheidung gestellten Fall, daß keine Bedenken beständen, zu unterstellen, daß der Kriegsversehrte bereits Invalide war, solange er sich in Lazarettbehandlung befand. Die Invalidität würde auch während eines an die Lazarettbehandlung anschließenden Umschulungslehrganges zu bejahen sein, wenn der Versicherte ohne die Umschulung das Lohndrittel nicht verdienen könnte.

Mitarbeit am Gemeinschaftswerk

Aus dem Aufgabenbereich der Laaspher Frauen - Einige aufschlußreiche Zahlen

Laasphe. „Die nationalsozialistische Bewegung hat von der ersten Zeit ihres Bestehens an in der Frau die treueste Mithelferin nicht nur gesehen, sondern auch gefunden". Das sagt der Führer, und er hat damit die bereitwillige Mitarbeit der deutschen Frau ganz bewußt hervorheben wollen. Es ist deshalb nicht erforderlich, den Anteil an den großen Gesamtleistungen in allen Einzelheiten zu erörtern. Für die Frauen genügt es zu wissen, daß der Führer die Einsatzbereitschaft anerkennt. Das ist für die Beteiligten der schönste Lohn.

Die Bewegung schuf die größte Frauenorganisation der Welt. Und die, die sich zu ihr bekennen, betrachten es als eine besonders ehrenvolle Aufgabe, wenn sie alle eben verfügbare Zeit im Dienst der Gemeinschaft opfern dürfen. Wenn an den Einsatzwillen der Kameradinnen von der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk appelliert wurde, so waren die freiwilligen Helferinnen immer zur Stelle und das erst recht in diesem Kriege. Man handelte aus der Erkenntnis, daß die Frauenarbeit jetzt notwendiger denn je ist. Obwohl viele Frauen durch den zusätzlichen Arbeitseinsatz im Rahmen der totalen Kriegführung mit eingespannt worden sind, so hat man immer noch Gelegenheit gefunden, sich ehrenamtlich zu betätigen, soweit es die zeitgemäßen Anforderungen es verlangen.

Wenn wir nun etwas näher die Regsamkeit einer bestimmten Ortsgruppe beleuchten, so soll das keineswegs eine Bevorzugung bedeuten. Vielmehr denken wir daran, damit überhaupt die Einsatzfreudigkeit der Wittgensteiner Frauen lobend anzuerkennen. Man muß auch berücksichtigen, daß die besonders gelagerten Verhältnisse in Laasphe die Eigenart der Betätigung der Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk bedingt.

Wir veröffentlichen fast allwöchentlich die Ankündigung von der Näh- und Stopfstunde der Frauenschaft. Machen wir nun einmal Bilanz und stellen fest, was in dieser Beziehung allein im Jahre 1943 geleistet worden ist. Wir wissen, daß die Frauen bei diesen üblichen Zusammenkünften fast ausschließlich für verwundete Soldaten tätig sind. Und was wurde nun geschafft? Im Vorjahre beteiligten sich an der Näh- und Stopfarbeit insgesamt 639 Frauen mit 1859 Stunden. Ausgebessert wurden 1300 Stck. In der Erntehilfe betätigten sich 97 Frauen mit 3568 Stunden. Nachbarschaftshilfe leisteten 12 Frauen mit 159 Stunden, und in der Stadtverwaltung waren ehrenamtlich 57 Frauen tätig mit 484 Stunden. Erwähnen wollen wir noch, daß auch viele Frauen den Geschäftsleuten behilflich waren beim Markenaufkleben. An diesen wenigen Zahlen ist zu erkennen, daß die Ortsgruppe Leistungen vollbrachte, die gewiß erwähnt zu werden verdienen. Wenn auch die Mitarbeit an einem großen Gemeinschaftswerk heute erhöhte Anforderungen an Zeit und Kraft erfordert, so werden die Frauen auch künftig nicht müde werden in ihrer Bereitschaftswilligkeit. . . . pf.

Kreis Wittgenstein. (Steuervergünstigung durch die Oststeuerhilfe.) In der heutigen Ausgabe erscheint eine Bekanntmachung des Finanzamtes über Steuervergünstigung durch die Oststeuerhilfe bei Arbeitnehmern, auf die wir besonders hinweisen.

Der Weg ins Märchenland

Zur Märchenstunde im Südteil des Kreises

Kreis Wittgenstein. Bei dem Klang des Wortes Märchen leuchten die Augen der Kinder heller, denn sie wissen: jetzt kommt etwas Geheimnisvolles, Wunderbares, etwas das nicht wahr ist und das man doch so erlebt, als wäre alles war.

Wir pflegen heute mit Sorgfalt diese kostbaren Edelsteine einer herrlichen Volksphantasie, wir hüten sie mit all der Liebe die ein großes wertvolles Gut fordert. — Auch das Deutsche Volksbildungswerk hegt und pflegt die köstlichen Märchen. Es hat von jeher erkannt, daß das Märchen dem Kinde gehört, also einem kleinen, oft recht gering geachteten Publikum. Aber gerade dieses Publikum ist viel aufnahmebereiter als jene Großen, die entweder aus Bedürfnis, aus Gewohnheit oder aus Zwang eine Veranstaltung besuchen.

Und weil das Beste für die Jugend gerade gut genug ist, hat das DVW die beliebte Märchenerzählerin Gerty Sanftenschneider verpflichtet, die das schöne Amt übernomen hat, allen schulplichtigen Buben und Mädel unseres Gebietes die wundersamen Märchen zu erzählen.

Die Märchenstunde für den südlichen Bezirk unseres Kreises ist am Dienstag, dem 18. Januar, 15 Uhr, in Laasphe (Westfälischer Hof); am Mittwoch, dem 19. Januar, 15 Uhr, in Niederlaasphe (Gasthof Bode); am Donnerstag, dem 20. Januar, 14 Uhr, in Feudingen (Schule). Kinder unter dem schulpflichtigen Alter werden nicht zugelassen.

Landmaschinenappelle in allen Dörfern

Neben den Düngemitteln und dem Saatgut gehören die Maschinen und Geräte zu den wichtigsten Betriebsmitteln der Landwirtschaft. Leider sind sie nicht immer so gepflegt und gewartet worden, wie es notwendig ist. Der Reichsnährstand hat immer wieder in diesem Sinne an die Betriebe appelliert. Dank dieser Aufklärungsarbeit werden Maschinen und Geräte heute mehr als früher gepflegt. Aber noch immer gibt es Unbelehrbare. Der Reichsnährstand hat daher angeordnet, daß Betriebe, die gegen die sachgemäße Wartung der Maschinen grob verstoßen, namentlich festgestellt werden. Darüber hinaus ist vom Reichsnährstand für den Monat Januar in jedem Ort ein Landmaschinenappell angeordnet worden, der unter der Leitung des Ortsbauernführers oder eines von ihm beauftragten technisch veranlagten Bauern — und unter Heranziehung eines Vertreters des örtlichen Handwerks durchgeführt wird. Alle Maschinen und Geräte werden bei diesem Appell auf ihren Zustand geprüft. Auch die sachgemäße Unterstellung wird beachtet.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (Gemeinschaftsabend der Frauenschaft). Die Ortsgruppe der NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk macht darauf aufmerksam, daß am Mittwoch, dem 19. Januar, 20,15 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" der nächste Gemeinschaftsabend stattfindet.

Feudingen. (Die Alterschronik). Am 16. Januar feierte die Witwe Luise Hoffmann, geb. Wied, ihren 84. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch einer verhältnismäßig guten körperlichen und geistigen Rüstigkeit. Wir gratulieren nachträglich recht herzlich und wünschen einen weiteren unbeschwerten Lebensabend.

---

10 Jahre Erfinderbetreuung der NSDAP

Seit 10 Jahren werden in der NSDAP auch die deutschen Erfinder betreut. Im Haus des Deutschen Rechts fand jetzt eine Arbeitstagung der Reichsarbeitsgemeinschaft Erfindungswesen beim Hauptamt für Technik der NSDAP statt. Es wurde mitgeteilt, daß im ehrenamtlichen Gutachterstab der nationalsozialistischen Erfinderbetreuung viele hunderte erster deutscher Fachkräfte mitwirken. Ueber 20 000 Vorschläge wurden bisher eingehend geprüft und dabei belehrend und aufklärend auf die Erfinder eingewirkt. Diese erhielten zugleich die Gewißheit, daß im nationalsozialistischen Staat ihre Rechte und Leistungen mit allen Mitteln zum Vorteil des Erfinders und des Volkes gefördert werden.

Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft

Aus der Jahresversammlung

Erndtebrück. Am Sonntag hielt die Bäuerliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft im Gasthof Strohmann ihre Jahresversammlung ab, die von zahlreichen Mitgliedern besucht war. Der Vorsitzer, Bauer Karl Strohmann, eröffnete die Versammlung und gedachte der im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder und unserer Gefallenen.

Der Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1942/43 wurde durch Geschäftsführer Karl Frettlöh vorgetragen. Der Umsatz hat sich gegenüber dem Vorjahr um 58 199,13 RM erhöht. Es erfolgte ein Zugang von 22 Mitgliedern, so daß sich die Mitgliederzahl am Schluß des Geschäftsjahres auf 271 belief. Die Kassenschulden der Genossenschaft konnten um 2400.— RM verringert werden. Die Forderungen aus dem Warengeschäft gingen um 3400.— RM zurück.

Der Vorsitzer gab zu dem Geschäftsbericht eingehende Erläuterungen. Er betonte, daß die Umsatzerhöhung vor allem durch die stärkere Anlieferung von Kartoffeln und Roggen im Herbst 1942 zurückzuführen wäre. Es sei eine gesunde geschäftliche Entwicklung festzustellen. Die Warengeschäfte hätten größtenteils durch eigenes Kapital getätigt werden können. Die durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten in der Beschaffung von Waren wurden durch den Vorsitzer ausführlich behandelt. Die Saatgutbedürfnisse hätten voll befriedigt werden können. Die Praxis bei der Verteilung von Düngemitteln schnitt der Vorsitzer an und betonte, daß ein anderer Weg als der bisher beschrittene aus organisatorischen Gründen nicht gangbar sei. Härten bei der Zuteilung würden jedoch, soweit dies unter den gegebenen Umständen möglich sei, ausgeglichen. Die Zusammenarbeit mit den Mitgliedern der Nachbardörfer war sehr zufriedenstellend.

Die Bilanz fand die Zustimmung der Versammlung. Vorstand, Aufsichtsrat und Geschäftsführer wurden entlastet. Der Vorsitzer dankte den Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern für ihre Tätigkeit im Dienste der Genossenschaft, insbesondere dem Geschäftsführer für seine gewissenhafte Geschäftsführung. Der Reingewinn wurde dem Reservefonds zugeschrieben. Zur Tätigkeit des Aufsichtsrates gab Aufsichtsratsvorsitzer Weyandt Bericht. Er betonte, daß Vorstand und Aufsichtsrat im Geschäftsjahr mehrmals zusammengekommen seien, um über die Belange der Genossenschaft zu beraten. Anstelle des auf eigenen Wunsch ausscheidenden Vorstandsmitgliedes Bauer Georg Limper wurde Bauer Ludwig Wagener in den Vorstand gewählt. Aus dem Aufsichtsrat schied ein Mitglied aus. Neu hinzugewählt wurden Heinr. Wiedersprecher aus Erndtebrück und Ewald Bäcker aus Schameder. Es wurde beschlossen, daß die Mitglieder ihren Geschäftsanteil in Höhe von 25.— RM bei der Genossenschaft einzahlen. Dadurch soll erreicht werden, daß das Eigenkapital der Genossenschaft erhöht wird. Der Geschäftsanteil wird voll verzinst. Ist ein Mitglied nicht in der Lage den Betrag aufzubringen, so kann es von der Einzahlung des Geschäftsanteiles befreit werden. Unter Punkt Verschiedenes fand eine rege Aussprache statt. Vor allem wurde zur Düngerverteilung Stellung genommen. U. a. nahmen zu dieser Frage der Vorsitzer, der Geschäftsführer und das Vorstandsmitglied Landwirtschaftsrat Seidenstücker das Wort. Die Verteilung gewisser Düngemittel ist bekanntlich so geregelt, daß ein bestimmter Prozentsatz der Menge abgegeben wird, die ein Mitglied im Jahre 1938 bezogen hat. Der kommt also verhältnismäßig günstig bei der Verteilung weg, der schon früher bei der Düngung stark mit Handelsdünger gearbeitet hat, während die, die schwächer gedüngt haben, auch eine entsprechend geringere Zuteilung erhalten. In überzeugender Weise legte Landwirtschaftsrat Seidenstücker dar, daß eine andere Verteilung als die bisher übliche zu großen Schwierigkeiten führen würde. Dies würde vor allem dann eintreten, wenn man die landwirtschaftlich genutzte Fläche als Grundlage nehmen würde. Zudem sei die getroffene Regelung eine allgemeine, die nicht von einer örtlichen Verteilerstelle durchbrochen werden könne. Ein Härteausgleich ist allerdings in einem gewissen Rahmen und bei besonders gelagerten Verhältnissen möglich. Auch den kleineren Landwirten wurde in der Aussprache empfohlen, den Kalk zu lagern, damit er dann, wenn er gebraucht wird, zur Stelle ist. — Der Vorsitzer schloß die Versammlung in üblicher Weise. A.

Stadt und Amt Berleburg

Jahresappell der Kriegerkameradschaft

Wingeshausen. Für Sonntag hatte die Kriegerkameradschaft zum Jahresappell aufgerufen, der von Kameradschaftsführer Stark eröffnet wurde. Insbesondere wurde der Ortsgruppenleiter und das Ehrenmitglied Chr. Born willkommen geheißen. Nach einer Ansprache des Kameradschaftsführers bei der dieser auch die allgemeine politische Lage streifte, verlas Schriftführer Seifferth den Jahresbericht. Der Kassenbericht wurde von Kassenwart Hof vorgetragen. Kamerad Dornhöfer beantragte als Kassenprüfer die Entlastung, die einstimmig erteilt wurde. Die der Kameradschaft angegliederte Sterbekasse wurde als gut fundiert bezeichnet. Im weiteren Verlauf erfolgte die Verlesung der Verordnung des Führers über die Auflösung des NS-Reichskriegerbundes und die Bekanntgabe der neuen Satzungen. Es wurde auch eine Neuregelung der Eintrittsgelder für den Beitritt weiterer Mitglieder und der Beiträge vorgenommen.

Der Ortsgruppenleiter behandelte in seiner Ansprache die Frage der Zusammenarbeit der Kameradschaft mit der Partei, wobei dieser besonders das bisher gute Einvernehmen der beteiligten Stellen hervorhob. Die Rechnungsprüfer wurden erneut mit ihrer Aufgabe betraut. Der Kameradschaftsführer ernannte den Kameraden Robert Koch sen. zum Ehrenmitglied unter Aushändigung der entsprechenden Urkunde. Für besondere Schießleistungen wurden ausgezeichnet mit der silbernen Ehrennadel die Kameraden Paul Becker und Robert Linde. Der Bekanntgabe des Führerstabs der Kameradschaft und der einzelnen Korporalschaften folgte das Schlußwort des Kameradschaftsführers, der darum ersuchte, immer vorbildliche Haltung und Disziplin zu bewahren und die Vorschriften genau zu beachten.



DER SILBERNE STREIFEN

Roman von Paul van der Hurk

(12. Fortsetzung)

Trinneborn tat erstaunt. „Mit der Waffe in der Hand? Ich habe schon dem Herrn Kommissar gegenüber erklärt, daß ich, erstens, überhaupt nicht auf dem Maskenball war und, zweitens, niemals eine Waffe besessen habe."

Jetzt öffnete der Richter die Schreibtischschublade zum zweiten Male. Er hielt dann die Pistole in der Hand, die er, während er Trinneborn genau beobachtete, vor sich auf den Tisch legte.

„Kennen Sie diese Pistole?"

Trinneborn erschrak. Es gelang ihm zwar, sich zu beherrschen, aber dem geübten Auge des Vernehmungsrichters war diese kurze Betroffenheit nicht entgangen.

„Geben Sie zu, daß das Ihre Pistole ist?"

„Keineswegs."

„Und Sie leugnen also auch, sie ins Wasser geworfen zu haben?"

„Jawohl, das leugne ich!"

Amtsgerichtsrat Horn trommelte ein paarmal mit den Fingerspitzen auf der Tischplatte, und es sah so aus, als verlöre er die Geduld.

Dann aber fragte er mit ermahnender Mißbilligung und ohne Anflug von Ironie: „Warum leugnen Sie eigentlich immerfort Tatsachen, die Ihnen mühelos nachgewiesen werden können und die Sie dann nachher doch zugeben müssen?"

Trinneborn ließ sich nicht verblüffen. „Sie gehen da offenbar von gänzlich irrigen Voraussetzungen aus", erwiderte er mit erzwungener Ruhe, „genau so, wie Sie mir irrigerweise unterstellen, ich sei auf dem Maskenball gewesen."

Der Richter blätterte von neuem in seinen Akten und hielt Trinneborn dann die zu Protokoll gegebenen Beobachtungen des Polizeiwachtmeisters Köbele vor.

Es seien am Rosenmontagabend viele Herren im schwarzen Domino herumgelaufen! wandte Trinneborn ein.

„Aber nicht im schwarzen Domino mit silberfarbenem Rückenstreifen", bemerkte der Richter.

„Der Beamte spricht nur von einem hellen, nicht aber von einem silberfarbenen Streifen!" ereiferte sich Trinneborn.

Wieder öffnete der Richter das Schubfach. Er hielt jetzt einen Briefumschlag in der Hand. „Warum eigentlich haben Sie Ihre Eintrittskarte zu dem Maskenball zerrissen und fortgeworfen?" fragte er unvermittelt.

Trinneborn schwieg.

„Sie haben sie doch zerrissen und fortgeworfen, nicht wahr?"

Wieder keine Antwort.

„Nun, das brauchen Sie nicht einmal einzugestehen, denn das ist ohnehin erwiesen. Die Schnipsel der Eintrittskarte, auf der ja Ihr Name stand, sind nämlich gefunden worden!" Horn entnahm dem Briefumschlag ein verschmutztes Papierschnipsel und zeigte es vor. „Der Wind", erläuterte er, „ist uns zu Hilfe gekommen und hat dieses Papierstückchen statt ins Wasser auf einen Vorsprung des Brückengeländers flattern lassen. Dort hat die Polizei es aufgelesen. Wie Sie sehen, enthält es die letzte Silbe Ihres Namens: — — „born!"

Ohne eine Miene zu verziehen, betrachtete Trinneborn das ihm übergebene Indiz.

„Es ist immerhin eine Seltenheit, finden Sie nicht auch", fuhr der Richter fort, „daß jemand von einem Maskenball kommt und auf dem Heimweg seine Eintrittskarte zerreißt und ins Wasser wirft. Deshalb liegt die Vermutung nahe, der Betreffende habe eine bestimmte Absicht dabei verfolgt, eben die, sich der Eintrittskarte als des Beweisstücks dafür, daß er auf dem Ball war, zu entledigen."

Als Trinneborn auch weiterhin schwieg, faßte der Richter das bisherige Untersuchungsergebnis zusammen. „Wir wissen jetzt, erstens, daß Sie Ihre Eintrittskarte zerrissen und fortgeworfen haben. Beweis: das aufgefundene Schnipsel. Zweitens: Wo? Auf der Schwabentorbrücke. Beweis: der Fundort. Sie trugen dabei den schwarzen Domino mit dem hellen Rückenstreifen. Drittens: Wann? Etwa zwanzig Minuten nach der Tat. Beweis: die Aussage des Polizeiwachtmeisters Köbele. Wir wissen ferner, viertens, daß Sie gleichzeitig einen schweren Gegenstand ins Wasser geworfen haben. Zeuge: wiederum Köbele. Und fünftens, daß dieser Gegenstand eine Pistole war. Beweis: die ebenda aufgefundene, jetzt vor uns liegende Waffe!" Amtsgerichtsrat Horn hatte mehr und mehr seine Stimme erhoben und bei jedem Punkt, den er aufzählte, mit der stumpfen Seite seines Bleistiftes effektvoll auf die Tischplatte geklopft.

Trinneborn blieb jedoch ungerührt. In seinem Gesicht lag ein Ausdruck unantastbarer Gelassenheit.

Der Richter fragte: „Wozu haben Sie eigentlich den Frack und den Domino angezogen?"

Trinneborn schwieg.

„Wozu haben Sie zwei Gesichtsmasken mitgenommen?"

Keine Antwort.

„Wozu haben Sie eine Eintrittskarte für den Ball besorgt? Warum haben Sie den Hotelportier gefragt, wann der Ball beginne?"

Es entstand eine kurze Pause. Der Richter schneuzte sich. Dann fuhr er fort: „Sehen Sie, auf alle diese Fragen geben Sie mir keine Antwort! Und Sie wissen auch, warum. Weil auf all diese Fragen nur eine einzige logische Antwort möglich wäre, nämlich die Antwort: Weil ich auf den Ball gehen wollte!" Trinneborn überlegte. Schließlich sagte er: „Daß ich die Absicht gehabt habe, auf den Ball zu gehen, habe ich nie bestritten."

Das war sein erstes Eingeständnis... Der Richter schob seinen Stuhl ein wenig zurück und schlug die Beine übereinander. „Dann erzählen Sie mir jetzt einmal, weshalb Sie diese Absicht nachher nicht zur Ausführung brachten!"

Auf diese Frage war Trinneborn offenbar vorbereitet. „Weil ich Kopfschmerzen bekommen habe."

„Und aus diesem Grunde sind Sie dann wohl auch in die Apotheke ihres verstorbenen Onkels gegangen, um sich ein Mittel dagegen geben zu lassen?"

„J , erwiderte Trinneborn ohne Zögern.

Der Richter, der sich wiederholt Vermerke gemacht hatte, entwarf jetzt, vorläufig in Stichworten, das Vernehmungsprotokoll. „So", sagte er, als er damit fertig war, „und nun kommen wir zu der entscheidenden Stunde der Tat! Wo waren Sie in der Zeit von dreiviertel elf bis halb zwölf?"

„Auf der Straße", war die nicht eben erschöpfende Antwort.

„Wo?"

Fortsetzung folgt

Amt Erndtebrück

Erndtebrück. (Aus der NSDAP). Am Mittwoch, dem 19. Januar, um 20,30 Uhr findet im Gasthof Strohmann eine Besprechung der Politischen Leiter statt. Ab 21 Uhr nehmen auch die Führer der Gliederungen an der Besprechung teil.

Schameder. (Unfall mit dem Motorrad). Der Posthalter Ernst Sp. vor hier machte mit dem Motorrad eine Dienstfahrt nach Birkefehl. Unterwegs kam ein Hund dem Fahrzeug zu nahe, wodurch Sp. mit dem Motorrad zu Fall kam und sich nicht unerheblich verletzte.

Der Maurer — ein Zukunftsberuf

Nicht nur im Kriege, sondern vor allem auch in der Nachkriegszeit gehören die Bauberufe zu den aussichts- und aufgabenreichsten, weshalb sie das besondere Interesse der Jugend verdienen. Zu den ältesten, aber immer lebenswichtigen Berufen gehört der des Maurers. An vielen Bauten, die oft Tausende von Jahren allen Einflüssen trotzten, bewundern wir immer wieder seine Handwerkskunst. Maurer und Baumeister werden deshalb seit jeher immer in einem Atemzug genannt. Bei großen Bauten steht der Maurer an vorderster Stelle, er überträgt die Gedanken des Architekten und Ingenieurs in die Wirklichkeit. Von seiner Arbeitsleistung hängt oft erst die anderer Berufe ab. Deshalb wird auch der Lehrling sorgfältig ausgebildet. Er lernt das Maurerwerk jeder Art, beschäftigt sich mit Putzarbeiten, Beton- und Eisenbetonarbeiten, wozu zahlreiche Fertigkeiten beim Aufstellen von Geräten, Absteifen, Isolieren usw. kommen. Mit dem gesunden Beruf im Freien verbinden sich die guten Fortkommens- und Aufstiegsmöglichkeiten, die sehr oft in der Stellung als Meister und selbständiger Unternehmer ihre Krönung finden. Auch der verwandte Beruf des Stukkateurs findet im Bauprogramm des Großdeutschen Reiches wieder zahlreiche Möglichkeiten. Neben dem Bau von Rabitzwänden und -gewölben, der Herstellung von Estrichböden und der Isolierung gegen Feuchtigkeit zeugen formenschöne Arbeiten aus Kunststein und die herrlichen Ornamente an Decken und Wänden neuer und alter Bauwerke von den Leistungen, die Meister auf diesem Gebiet vollbracht haben.

Für die Hausfrau

Nicht unnötig bügeln!

Laken, Bezüge, Handtücher und ähnliche glatte Stücke nicht bügeln, sondern mangeln. Krause Kleider, Blusen, Röcke usw. hängen sich über Nacht am offenen Fenster glatt. Auch niemals frisch gebügelte Kleidungsstücke sofort anziehen, sondern einen Tag aushängen lassen.

Auch der Heizkörper im Bügeleisen nutzt sich im Laufe der Jahre ab. Die wertvollen Metalle, aus denen er gefertigt wird, brauchen wir jetzt für die Kriegsproduktion. Verlängert die Haltbarkeit der Bügeleisen durch sparsamsten Gebrauch!

20000 RM Belohnung

Frauen- und Mädchenmord, Tatort vermutlich Berlin

Berlin. Am Mittwoch, dem 24. November 1943, nach dem großen Terrorangriff auf die Reichshauptstadt, wurden in den Morgenstunden in den Fluren der Häuser Berlin W 35, Potsdamer Straße 165 und Alvenslebenstraße 4, in zwei Paketen Teile einer Mädchen- und einer Frauenleiche gefunden.

Weitere dazugehörige Leichenteile waren bereits am Montag, dem 22. November 1943, in Weil am Rhein im Vorraum des dritten Wagens des Zuges D 92 Berlin—Basel (Abfahrt ab Berlin Potsdamer Bahnhof am 21. 11. 1943 um 21,15 Uhr), in einem Karton und einem rötlichbraunen Werkstoffkoffer verpackt, von der dortigen Grenzpolizei entdeckt worden.

Bisher fehlen noch von beiden Leichen die Köpfe und von der Frauenleiche der rechte Oberschenkel sowie beide Hände.

Nach den gerichtärztlichen Feststellungen dürften die Frau und das Mädchen etwa am 20. 11. 1943 ermordet worden sein. Der noch unbekannte Täter hat die Zerstückelung der Leichen mit auffallender Sicherheit vorgenommen.

Die ermordete Frau dürfte etwa 30 Jahre alt und kleinwüchsig, etwa 1,55 m gewesen sein. Das Mädchen ist etwa 6—8 Jahre alt, etwa 1,10 m groß gewesen und hat wahrscheinlich dunkelblondes Haar gehabt. Auf Grund des Blutgruppenbefundes kann angenommen werden, daß es sich um Mutter und Tochter handelt.

Von dem Verpackungsmaterial, das bei der unten bezeichneten Dienststelle besichtigt werden kann, sind besonders erwähnenswert:

Ein 59×41×19 cm großer, stark abgenutzter, rötlichbrauner gerippter Werkstoffkoffer mit zwei Messingschlössern, auf denen sich Reste eines rötlichen, durchsichtigen Lackes befinden; der Kofferbügel ist aus Metall; die beiden Haltegurte im Innern (unter der Griffseite) sind zusammengeknotet.

Ein hellbrauner Pappdeckel ohne Seitenwände, 37×45 cm, mit dem Firmenaufdruck „M. Boden, Kürschnermeister, Breslau, Ring 38, Hoflieferant vieler Höfe."

Ein Bogen graues Packpapier, 50×57 cm, auf welchem mit Kopierstift der Name „Zabinski" in lateinischen Buchstaben geschrieben steht.

Eine graue starke Pappschachtel ohne Deckel, 40×30×15 cm, mit aufgedruckter Beschriftung in roter Farbe; Längsseite: „Maggi", auf der einen Schmalseite „Glas" und auf der anderen: „Glas! Maggis Würze 3 Flaschen Nr. 6 Glas!" und die Zahl „15."

Ein brauner Umschlag, wie er bei Lesezirkeln Verwendung findet, mit dem Stempelaufdruck „Hermann Forstreuter, Bromberg, Albert-Forster-Str. 24" für die Zeitschrift „Koralle", von welcher auch ein Teil des Heftes Nr. 15 vom 16. 5. 43 als Verpackung gedient hat.

Teile folgender Zeitschriften und Zeitungen: „Das Reich" vom 29. 11. 1942; „Münchener Illustrierte Presse" vom 22. 7. 1943; „Berliner Illustrierte" vom 5. 8. 1943; „Reclams Universum" Nr. 23 vom 5. 11. 1942 und „Illustriertes Blatt" Nr. 43.

Ein 1,12 m langer und 2,8 cm breiter abgenutzter, brauner Leibriemen mit Lederschlaufe und gewöhnlicher Eisenschnalle, der durch einen faserigen Bindfaden verlängert war.

Für die Mitteilung, die zur Ermittlung des oder der Täter führen, ist eine Belohnung in Höhe von 20000 RM ausgesetzt. Die Verteilung derselben erfolgt unter Ausschluß des Rechtsweges. Personen, zu deren Berufspflichten die Verfolgung strafbarer Handlungen gehört, sind davon ausgeschlossen. Die Kriminalpolizeistelle Berlin bittet die Bevölkerung, jede verdächtige Wahrnehmung zu melden, damit dieses verabscheuungswürdige Verbrechen im Interesse der Allgemeinheit seine Aufklärung findet.

Es kommt der Kriminalpolizei vor allem auf folgendes an:

1. Wo wird eine Frau mit Tochter, auf die die gegebenen Beschreibungen zutreffen könnten, vermißt?

2. Wer kann Angaben machen über den Besitzer der oben aufgeführten Verpackungsmittel? Bei wem wurden der Koffer, der Pappdeckel des Breslauer Kürschnermeisters usw. vorher gesehen?

3. Wer ist am Sonntag, dem 21. 11. 1943, mit dem D-Zug Berlin—Basel um 21,15 Uhr ab Potsdamer Bahnhof im dritten Wagen 3. Klasse gefahren und hat dort verdächtige Wahrnehmungen gemacht bzw. gesehen, daß in diesem Wagen der braune, stark abgetragene Koffer sowie ein Karton abgestellt wurden? Es handelt sich um ziemlich schweres Gepäck, denn der Koffer wog 34 kg und der Karton 16 kg.

Alle sachdienlichen Mitteilungen und Hinweise, welche auf Wunsch streng vertraulich behandelt werden, werden erbeten an die Kriminalpolizeistelle Berlin (Polizeipräsidium), Berlin C 2, Dircksenstraße 14, III. Stock, Zimmer 810 M I 2, Anruf: 510023, Apparat 699 oder an jede andere Polizeidienststelle unter Bezugnahme auf diese Veröffentlichung.

13jährige Tochter zu Taschendiebstählen verführt

Die 13jährige Tochter der Eheleute Kröninger hatte im Jahre 1942 und Anfang 1943 eine Reihe von Taschendiebstählen begangen und insgesamt etwa 6787 RM an Bargeld gestohlen. Nun standen die Eheleute Kröninger, die insgesamt 5400 RM von ihrer Tochter erhalten hatten und dieses Geld zum größten Teil auf Sparkontos anlegten, vor der Strafkammer Saarbrücken. Sie wurden wegen gewohnheitsmäßiger Hehlerei zu einer Zuchthausstrafe von je drei Jahren und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Mitangeklagt war eine Frau Benz und eine verheiratete Schwester der jugendlichen Diebin, Frau Schmidt, die von dieser größere Beträge angenommen hatten. Für diese beiden Hehlerinnen lautete das Urteil auf ein Jahr Zuchthaus bezw. sechs Monate Gefängnis.

Aus der Bewegung.

NSDAP — Hitler-Jugend Bann 839

Die schon angekündigten Jugendappelle, in Zusammenhang mit der Ausgabe der Dienstkarte, werden nun endgültig Anfang Februar durchgeführt. Dazu muß sich jeder Junge und jedes Mädel, einschl. BDM-Werk, vier Paßbilder verschaffen, und zwar gehen die Einheiten, wenn möglich, geschlossen nach vorheriger Anmeldung zu folgenden Photographen: Stadt und Amt Laasphe: Photograph K. Kämmereit, Laasphe, Adolf-Hitler-Straße 39; Stadt und Amt Berleburg: Photograph Gellers, Berleburg; Amt Erndtebrück: Photograph Lange, Erndtebrück.

Die Einheitsführer und -führerinnen setzen sich mit den Photographen nochmals in Verbindung und geben dann weitere Befehle an die Jungen und Mädel durch.

Erfassungsstelle im Bann 839.

BDM-Werk „Glaube und Schönheit", Berleburg

Morgen, Mittwoch, tritt die gesamte Gruppe pünktlich um 20 Uhr am Kino an. Liederbücher und Schreibzeug sind mitzubringen.

BDM-Gruppe 1/839 Berleburg

Heute, Dienstag, treten alle Mädel der Gruppe um 19,45 Uhr mit Putzsachen beim Kino an. Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Fähnlein 1/839, Berleburg

Das Fähnlein tritt am Mittwoch um 14,30 Uhr am Kino an.

JM-Gruppe 18/839 Aue-Wingeshausen

Am Mittwoch, dem 19. Januar, ist um 15 Uhr für die Schar I Wingeshausen in der Schule Dienst. Schreibzeug und Liederbücher sind mitzubringen. Wir üben für den Elternabend.

Am Donnerstag, dem 20. Januar, 15 Uhr, ist Dienst für die Schar II in der Schule zu Aue. Liederbücher und Schreibzeug sind mitzubringen.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Ortsgruppe Laasphe — Jugendgruppe

An dem morgen, Mittwoch, dem 19. Januar, 20,15 Uhr, im Gasthof „Zur Sonne" stattfindenden Gemeinschaftsabend nehmen wir geschlossen teil.

Hitler-Jugend, Standort Laasphe

Die Gefolgschaft 26, die BDM-Gruppe 26, das BDM-Werk „Glaube und Schönheit", die Fliegerschar, die HJ und die JM-Führermannschaft treten heute, Dienstag, den 18. 1., um 7,45 Uhr zum Besuch der Hans-Sachs-Spiele an. Eintrittskarten sind bei den HJ-Führern erhältlich.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Jugendgruppe Erndtebrück

Alle Jugendgruppenmitglieder treffen sich morgen, Mittwoch, 20,15 Uhr, im Kindergarten zu einer Besprechung.

BDM-Gruppe 16/839 Erndtebrück

Schar I und II treten heut eum 20 Uhr beim HJ-Heim an.

Hitler-Jugend Standort Erndtebrück

Am Mittwoch, dem 19. Januar, treten alle Kameraden des Geburtsjahrganges 1927 um 20,30 Uhr beim HJ-Heim an.

Nach längerer Krankheit, doch plötzlich und unerwartet, starb am Sonntag um 16.30 Uhr mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der

Kriegsinvalide und Schmied

Gustav Döpp

im Alter von 47 Jahren.

In stiller Trauer:

Witwe Marie Döpp geb. Schneider und Kinder.

Mollseifen, Neuastenberg und z. Zt. im Osten, den 18. Januar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 20. Januar, um 14 Uhr in Mollseifen statt.

Mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter, einziger Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Gefr. u. KOB. in einem Pionier-Batl.

Heinz Thöne

Architekt bei der Reichs-Rundfunk G. m. b. H. Inh. des E. K. 2 und des Pionier Sturmabzeichens

fand am 29. Oktober 1943 kurz vor seinem 28. Geburtstag im Osten den Heldentod.

In tiefer Trauer:

Eva Thöne geb. Laufer und Kinder **Dorothee** und **Regine**; **Heinrich Thöne und Frau**, Luise geb. Herling; Fahnenj. Oberfeldw. **Otto Wied und Frau**, Lilli geb. Thöne; **Margot Thöne**; **Familie Max Laufer.**

Breslau, Steinstr. 100, Siegen, Brüderweg 6/1 und Olpe, den 18. Januar 1943.

Amtliche Bekanntmachung
über Steuervergünstigung durch die Oststeuerhilfe bei Arbeitnehmern
für die Zeit ab 1. Januar 1944.

In den östlichen Gebieten erhalten Arbeitnehmer **deutscher Volkszugehörigkeit**, die dort ihren Wohnsitz (gewöhnlichen Aufenthalt) oder ihre dauernde Arbeitsstätte haben, ähnlich wie bisher bestimmte Freibeträge bei der Lohnsteuer, die ihnen zur Festigung und Förderung des Deutschtums in diesen Gebieten (steuerbegünstigten Gebieten) die Lebenshaltung erleichtern sollen.

Näheres über die ab 1. Januar 1944 geltende Regelung ergibt sich aus dem ausführlichen Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 15. Dezember 1943 — S. 2198 — 195 III, veröffentlicht im Reichssteuerblatt 1943 S. 853 Nr. 898 (Vertrieb des Reichssteuerblatts durch das Reichsverlagsamt in Berlin NW 40, Scharnhorststraße 4). Auskunft über Zweifelsfragen erteilt das Finanzamt.

Folgende Punkte werden besonders hervorgehoben:

1. Es wird beim Lohnsteuerabzug ein **Ost-Freibetrag** wie bisher gewährt

a) **von 260 RM monatlich** (60 RM wöchentlich, 10 RM täglich) in den **eingegliederten Ostgebieten** (das sind der Reichsgau Wartheland, der Reichsgau Danzig-Westpreußen mit Ausnahme des Gebiets der ehemaligen Freien Stadt Danzig und der früher ostpreußischen Gebiete und die in die Provinzen Ostpreußen und Oberschlesien eingegliederten Ostgebiete), im **Memelland**, im **Bezirk Bialystok und im Generalgouvernement.**

b) **von 182 RM monatlich** (42 RM wöchentlich, 7 RM täglich) in der **Provinz Ostpreußen** (ohne die Teile der eingegliederten Ostgebiete, die in die Provinz Ostpreußen eingegliedert worden sind — das sind der Regierungsbezirk Zichenau und der ehemals polnische Teil des Regierungsbezirks Gumbinnen — und ohne das Memelland), in den **früher ostpreußischen Gebieten** des Reichsgaus **Danzig-Westpreußen** und im Gebiet der **ehemaligen Freien Stadt Danzig.**

Der Ost-Freibetrag erhöht sich in diesen Gebieten für jedes minderjährige haushaltszugehörige Kind, das auf der Lohnsteuerkarte eingetragen ist (Zahl zu Abschnitt I c mit dem Buchstaben K auf der Lohnsteuerkarte 1944/46), im Falle zu a) um 26 RM monatlich (6 RM wöchentlich, 1 RM täglich),
im Falle zu b) um 19,50 RM monatlich (4,50 RM wöchentlich, 0,75 RM täglich).

2. Es wird in den **besetzten Ostgebieten**, die der Zivilverwaltung durch den Reichsminister für die besetzten Ostgebiete unterstellt sind (Reichskommissariat Ostland einschließlich Weißruthenien und Reichskommissariat Ukraine) beim Lohnsteuerabzug wie bisher ein **Osteinsatz-Freibetrag** von **260 RM monatlich** (60 RM wöchentlich, 10 RM täglich) gewährt. Der Osteinsatz-Freibetrag erhöht sich in den besetzten Ostgebieten für jedes minderjährige haushaltszugehörige Kind, das auf der Lohnsteuerkarte eingetragen ist (Zahl zu Abschnitt I c mit dem Buchstaben K auf der Lohnsteuerkarte 1944/46), um 26 RM monatlich (6 RM wöchentlich, 1 RM täglich).

3. Es wird in den **früheren östlichen Grenzgebieten** (nähere Angaben im eingangs bezeichneten Erlaß des Reichsministers der Finanzen) und im **Regierungsbezirk Troppau** ein besonderer steuerfreier Betrag von 39 RM monatlich (9 RM wöchentlich, 1,50 RM täglich) gewährt. Dieser Betrag erhöht sich in den vorbezeichneten Gebieten für jedes minderjährige haushaltszugehörige Kind, das auf der Lohnsteuerkarte eingetragen ist (Zahl zu Abschnitt I c mit dem Buchstaben K, 1944/46), um 3,90 RM monatlich (0,90 RM wöchentlich, 0,15 RM täglich).

4. Die für die Gewährung des Freibetrages (Ziffern 1 bis 3) bisher vorgesehene Eintragung **„Ost-Freibetrag ja"** oder **„Ost-Freibetrag nein"** und die Eintragung des **besonderen steuerfreien Betrags** in den früheren östlichen Grenzgebieten und im Regierungsbezirk Troppau auf der Lohnsteuerkarte **wird für die Zeit ab 1. Januar 1944 in der Regel nicht mehr vorgenommen.** Die Gemeindebehörde hat dafür für die Zeit ab 1. Januar 1944 die **Staatsangehörigkeit** und die **Volkszugehörigkeit** des Arbeitnehmers auf der Lohnsteuerkarte **einzutragen.**

5. Der **Arbeitgeber** hat den in Betracht kommenden Freibetrag ohne Eintragung auf der Lohnsteuerkarte zusammen mit etwaigen steuerfreien Beträgen, die auf der Lohnsteuerkarte § 27 der Lohnsteuer-Durchführungsbestimmungen gemäß eingetragen sind, für die Berechnung der Lohnsteuer vom Arbeitslohn abzuziehen. Der verbleibende Betrag ist in die Stufen der Lohnsteuertabelle für den maßgebenden Lohnzahlungszeitraum einzuordnen.

Der **Arbeitgeber** darf den **Freibetrag nur dann** für die Berechnung der Lohnsteuer vom Arbeitslohn **abziehen**, wenn der Arbeitnehmer deutscher Volkszugehöriger ist (Eintragung der Gemeindebehörde auf der Lohnsteuerkarte) **und** wenn der Arbeitnehmer im steuerbegünstigten Gebiet (Ziffern 1 bis 3) seinen Wohnsitz (gewöhnlichen Aufenthalt) oder seine dauernde Arbeitsstätte hat (nach eigener Kenntnis des Arbeitgebers von der Tatsache und der Dauer des Einsatzes des Arbeitnehmers in diesem Gebiet).

6. **Jeder Arbeitnehmer**, ebenso ein **Ehepaar**, das nicht dauernd getrennt lebt, soll den Freibetrag nur **einmal** erhalten, aber **möglichst in voller Höhe.** Der Arbeitgeber darf deshalb den Freibetrag nicht berücksichtigen

1. bei einem Arbeitnehmer, der seine **Lohnsteuerkarte schuldhaft nicht vorlegt**,
2. bei einem Arbeitnehmer, der eine Lohnsteuerkarte für ein zweites oder weiteres Arbeitsverhältnis vorlegt, die den **Hinzurechnungsvermerk** über 52 RM monatlich (12 RM wöchentlich, 2 RM täglich) enthält,
3. bei einer **mitverdienenden Ehefrau**, es sei denn, daß auf der Lohnsteuerkarte der Ehefrau ausnahmsweise der Vermerk „Ost-Freibetrag ja" eingetragen ist.

Weitere Einzelheiten darüber ergeben sich aus dem eingangs bezeichneten Erlaß des Reichsministers der Finanzen.

7. Der Freibetrag (Ziffern 1 bis 3) ist ab dem Beginn des Lohnzahlungszeitraums zu gewähren, in dem erstmalig alle Voraussetzungen für die **Gewährung des Freibetrags vorhanden waren.** Dabei kommt frühestens der Beginn des Lohnzahlungszeitraums in Betracht, in den der Tag fällt, ab dem die Eintragung der deutschen Volkszugehörigkeit auf der Lohnsteuerkarte gilt.

Der Freibetrag ist ab dem Ende des Lohnzahlungszeitraums nicht mehr zu gewähren, in dem erstmalig nicht mehr alle Voraussetzungen für **die Gewährung des Freibetrags vorliegen.**

8. Wegen Gewährung des Freibetrags durch Dienststellen der Wehrmacht und der Waffen-SS an die Angehörigen der Wehrmacht und der Waffen-SS ergehen besondere Anordnungen.

Finanzamt Siegen.

Milchgeld-Auszahlung.

Sags durch Anzeigen

Wir zahlen das Milchgeld aus:

Mittwoch, den 19. Januar 1944:		
Womelsdorf	9	Uhr
Birkelbach	10	„
Birkefehl	12.30	„
Dotzlar	13	„
Erndtebrück	14	„
Schameder	14	„
Berghausen	16	„
Raumland	14.30	„
Donnerstag, 20. Januar 1944:		
Wemlighausen	9	Uhr
Schüllar	10.30	„
Berleburg		

Berleburger Spar- und Darlehnskassen-Verein, e. G. m. u. H.

Zuverlässige, tüchtige

Hausangestellte

per sofort mit Genehmigung des Arbeitsamtes **gesucht.**

Frau H. Lackmann, Langenberg/Rhld., Grünstr. 1.

Für die zahlreichen Beweise inniger Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren

herzlichen Dank.

Familie Georg Krämer.

Berleburg, im Januar 1944.

Tausche leichten

Jagdwagen

in gutem Zustande geg. gummibereift.

Ackerwagen

Wingeshausen
Haus Nr. 56
Krs. Wittgenstein.

Tausche junge

Schlachtziege

gegen junge Milchziege oder trächtiges Lamm,

Heinrich Wied, Erndtebrück,
Auf der Roll 8.

Mantelstoffe
auf Fl.-Bezugschein am Lager







